

Erscheint täglich abends

Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr

die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für hiesige Geschäft- oder Privatanzeigen 10 Pf., an bevorzugter Stelle (hinten Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

# Ehorner

# Ostdeutsche Zeitung.

Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.  
Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1. Treppe.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.  
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

## Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdruck verboten.) nh. Berlin, 18. Februar.

Heute endlich ist die sozialpolitische Debatte zu Ende geführt worden. Damit ist jedoch der Staat des Reichsamtes des Innern noch lange nicht erledigt, die Beratung geht vielmehr bei dem Titel 1 Gehalt des Staatssekretärs weiter. Bekanntlich hatte der Präsident seiner Zeit bei diesem Titel alle sozialpolitischen Fragen vorweg zur Erörterung gestellt, sich dabei aber kaum trümen lassen, daß sie sich über 1½ Wochen hinziehen und dabei schließlich in einen Wahlkampf ausarten würde. Von Interesse war das Ende des sozialpolitischen Potpourris, das so ganz anders ausging, als man es nach seinem Einsehen hätte vermuten sollen. Hatte man in den letzten Tagen und besonders gestern unter der einschläfernden Wirkung der schleppenden, eötönigen Verhandlung zu leiden, so bot die heutige Sitzung beinahe zu viel des Guten in dramatischer Beweglichkeit. Abg. Trüger von der Freisinnigen Volkspartei kam nochmals auf den Ausschluß von Genossenschaften auf dem Kreuznacher Parteitag zurück und wußt den Sozialdemokraten vor, daß sie ihm das Wort im Munde verdrehten. Der Ausschluß sei aus wirtschaftlichen Gründen erfolgt. Des weiteren hatten besonders die Dialoge zwischen Singer und Stöcker und Lenzmann und Stöcker, die manches Streitlicht auf die persönlichen Beziehungen zwischen Herrn Stöcker wiesen, durch ihren pikanten Beigeschmack etwas Aufregendes in sich. Hauptfachlich die Ausklärungen Lenzmanns über den Prozeß Stöcker-Witte fesselten die allgemeine Aufmerksamkeit, und man muß sagen, daß Herr Stöcker, der diese ihm unliebsame Erörterung dadurch herausbeschworen hatte, daß er von dem „Bebelschen Meineide“ sprach, nicht besonders gut abgeschnitten hat. Seine „Wahrheitsliebe“ erschien in einem recht eigenwilligen Lichte, und er mußte als jämmerlich Geschlagener das Feld verlassen. Bezeichnend war auch schon äußerlich die überaus kühle Aufnahme, die seine Erwiderung auf die Anklagen Lenzmanns bei seinen eigenen Fraktionsgenossen fand. So hatte sich denn das Blättchen gewandt, und die Sozialdemokratie triumphierte über einen ihrer erbittertesten Gegner; allerdings hatte ihr erst das Eingreifen Lenzmanns zum Siege verholfen.

Die schon gestern erwähnte, in Aussicht genommene Geschäftssordnung änderte sich als drohendes Gespenst über der Verhandlung und dämmte die Redelust merklich ein, denn es ist kaum anzunehmen, daß die Herren wirklich nichts mehr zu sagen hätten. Die Geduld des Hauses schien aufs äußerste auf die Probe gestellt; denn nach Schluss der Sitzung im Preußischen Abgeordnetenhaus erschien eine große Anzahl Doppelmandatäre im Reichstage, um so nötigenfalls die Beschlussfähigkeit und einen entgültigen Schluß der Diskussion herbeizuführen: Das Haus war — ein seltener Anblick — heute wieder beschlußfähig.

Während der Auseinandersetzungen zwischen Lenzmann und Stöcker wurden häufig die Rufe: „Schluß! Schluß!“ laut und eine lebhafte Unruhe machte sich bemerkbar, bis endlich der Präsident erklärte: „Die Diskussion ist geschlossen.“ Dann ging die Beratung der übrigen Angelegenheiten des Ressorts weiter. Es kamen jedoch nur noch 2 Redner aus dem Hause zu Wort, die Abg. Beckh (Coburg) und Pachnicke (freis. Bgg.). Nach einer kurzen Erwiderung des Staatssekretärs Grafen Posadowsky vertagte sich das Haus auf morgen.

## Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

24. Sitzung vom 18. Februar, 11 Uhr.

Das Haus sieht die zweite Beratung des Staats der Handels- und Gewerbeverwaltung fort. Abg. Funk (freis. Bg.) fragt an, wie es um die Revision des Börsengesetzes stehe; Wedner wünscht auch Revision der Börsensteuer, namentlich eine Erneuerung der Stempelgebühren und kommt dann auf die vom Handelsminister fürzlich im Lande gehaltene Rede zurück.

Handelsminister Möller verweist bezüglich der letzteren auf seine gestrigen Ausführungen. Das Börsengesetz hätte in dieser Session im Reichstage eingeführt werden können, aber bei der Geschäftslage sei weder im vorigen Herbst noch auch jetzt an eine Erledigung zu denken gewesen. Die Stempelsteuer habe allerdings die erwarteten Mehrerträge nicht gebracht, es sei daher zu erwägen, ob nicht im reichsfiskalischen Interesse eine Heraushebung der Stempelsteuer zu empfehlen sei.

Abg. Feliß (lons.) betont die Notwendigkeit der Einführung des Besichtigungsnachweises im Baugewerbe. Zu bedauern sei, daß von hoher Stelle die Neuerung gefallen sei, das Handwerk sei dem Untergang geweiht.

Handelsminister Möller verwehrt sich dagegen, daß er gefragt habe, der Handwerkerstand sei dem Untergange geweiht; er sei allerdings der Meinung, daß das Handwerk bei der Entwicklung der Maschinen nicht mehr

in seinen alten Formen weiterleben könne. Auf die Umfrage bezüglich des Besichtigungsnachweises im Baugewerbe seien keine für die Regierung brauchbaren Vorderungen eingegangen.

Im weiteren Laufe der Debatte wird über Mißstände gefragt, die sich daraus ergeben, daß manche Betriebe bald als Gewerbe, bald als Industriebetriebe behandelt werden. Ein Regierungskommissar teilt darauf mit, daß Untersuchungen darüber schwanken.

Meijer (natl.) und Deller (frs. Bg.) treten

für die Notwendigkeit einer Revision des Börsengesetzes ein, während Camp (freis.) die Aufhebung des Terminhandels als für den Landwirt und kleinen Händler günstig bezeichnet.

Abg. v. Eyner (natl.) tritt gleichfalls für Re-

vision des Börsengesetzes ein und meint, ein Teil der

Minister sei gegen die Börsenreform, weil sie den

agrarischen Wünschen nicht entspreche.

Nach weiterer Debatte, die sich hauptsächlich um die

Börsenreform und den Ausbau der Fortbildungsschulen dreht, wird das Ministergehalt genehmigt; ebenso eine Reihe weiterer Kapitel ohne Erörterung.

Beim Kapitel „Gewerbliches Fortbildungswesen“ werden verschiedene lokale Wünsche geäußert, deren Erfüllung der Minister zulagt, soweit die Finanzvorlage dieses zulässt.

Hierauf wird das Kapitel bewilligt und das Haus

vertagt sich auf Donnerstag 11 Uhr.

werdent. Hinsichtlich der Kavallerie erklärte der Minister alle umlaufenden Gerüchte für stark übertrieben. Was am wenigsten verständlich ist, ist wieder eine Vermehrung der Infanterie-Bataillone, nachdem die Präsenzstärke der Bataillone noch durch das letzte Quinquennatgesetz beträchtlich erhöht worden ist. Die ungünstige Finanzlage, die großen Defizits und die hohen Ansprüche, welche die Erweiterung der Marine in jeder Beziehung stellt, sollten wenigstens diesmal davon abhalten.

Das Defizit des Reiches in eigenem Haushalt für das am 1. April ablaufende Etatsjahr hat der Schatzsekretär in der Budgetkommission auf Grund der Dezemberabschlüsse auf 34 094 000 M. beziffert. Am 10. Januar schätzt er das Defizit im Reichstage auf etwa 30 Millionen, vielleicht auch eine Kleinigkeit darüber. Das Defizit ist bekanntlich in der Haupfsache verursacht durch Mindereinnahmen im Zuckersteuer im Betrage von 15 703 000 M. und durch die Mindereinnahme des Gewinnes aus der Reichsbank im Betrage von etwa 8 Millionen Mark.

Handelsverträge. Das vom Handelsvertragsverein gesammelte Material betr. den Abschluß der neuen Handelsverträge, welches in erfreulich großem Umsange eingegangen ist, wird zurzeit im Secretariat einer eingehenden Bearbeitung unterzogen. Es ist zunächst eine Denkschrift betreffend den Vertrag mit Russland in Arbeit, welche schon in den nächsten Tagen dem Auswärtigen Amt eingereicht werden wird. In zweiter Linie wird das Material betreffend den österreichisch-ungarischen Handelsvertrag in Angriff genommen werden.

## Ausland.

Amerika.

Über die Zustände in Venezuela meldet ein Telegramm aus Willemstad, in Caracas seien Plakate an den Mauern angeschlagen worden mit den Inschriften: „Nieder mit Castro!“ und „Tod Castro!“ Das Telegramm meldet weiter, 500 Mann Regimentskrieger hätten Caracas verlassen, um die Aufständischen anzugreifen, die drei Stunden von der Stadt ständen.

Mir selbst kam alles höchst wunderbar vor, ich befand mich wie in einem Raum und fühlte doch nichts von der Seligkeit einer glücklichen Braut. Ich ließ alles ruhig mit mir geschehen. Mr. Lawson zog meinen Arm durch den seinen und wir traten den Heimweg an. Es war einer jener herrlichen Sommerabende, an denen es garnicht recht Nacht wird. Auf unserm Wege begegneten uns noch eine Menge Spaziergänger, die uns, wie mir vorkam, alle verwundert sahen.

Wir legten die Strecke nach Hause fast schweigend zurück, nur hin und wieder drückte Mr. Lawson meinen Arm fester an den seinen und sah mir von Zeit zu Zeit tief in die Augen. Sein Blick drang mir immer bis ins Innerste. Kurz bevor wir das Haus meiner Mutter erreicht hatten, blieb Mr. Lawson stehen, fasste meine Hand und sagte:

„Nur Mut, Emilie, ich hoffe, Du bist mein, was auch kommen mag. Ich werde noch diesen Abend Deiner Mutter Mitteilung von unserer Verlobung machen.“

„O nicht doch“, entgegnete ich ängstlich, „lassen wir das bis morgen, es ist heute schon spät und wird Mama nur aufregen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Heirat.

Roman von Wilma Mittelstaedt.

(Nachdruck verboten.)

Mr. Lawson sahen das aber garnicht zu beachten; er blieb. Die einzige, die wußte, weshalb er blieb, war vielleicht ich.

Es war mir nicht entgangen, daß mir Mr. Lawson offenklares Interesse entgegenbrachte und es schmeichelte meiner Eitelkeit nicht wenig, von einem so weltgerwandten, vielgereisten Mann beachtet zu werden. Ich war deshalb auch die einzige, die sich über sein längeres Bleiben wirklich freute und es berührte mich peinlich, daß ihm mein Bruder Otto so feindlich begegnete. Doch jetzt waren meine Brüder fort. Mr. Lawson widmete sich mir nun ausschließlich und wußt nicht von meiner Seite.

Meiner Mutter war das nicht recht, denn in unserm kleinen Städtchen wurden schon Verhandlungen über eine etwaige Verlobung zwischen Mr. Lawson und mir laut. Mama machte mich auch darauf aufmerksam und riet mir, den Verlobten mit unserm Gast möglichst einzuschränken.

Ich versuchte das ja auf den Wunsch Mamas zu thun, allein es blieb nur bei dem Versuch, denn erstens machte es mir Mr. Lawson unmöglich, ihn weniger zu sehen und zweitens liebte ich selbst die Unterhaltung mit ihm viel zu sehr, als daß ich sie so schnell aufgegeben hätte. Ich dachte auch nicht, daß die Sache ernster werden könnte und lachte nur, wenn man deshalb Andeutungen machte. Doch schneller, als ich dachte, wurde ich zur Entscheidung gezwungen.

Es war ein schöner Abend im Hochsommer, als ich mich nach dem Essen rüstete, noch einen kleinen Spaziergang in den nahegelegenen Park zu unternehmen. Ich war froh, einmal allein gehen zu können, denn Mr. Lawson war sonst stets mein Begleiter. Ich hatte denselben fortgehen und den Weg zum Rhein einschlagen sehen; ich nahm deshalb die entgegengesetzte Richtung und ging in den Park.

Langsam durchschritt ich die Gänge, betrachtete mir, wie schon so oft, die herrlichen alten Bäume, die seltenen Pflanzen und Blumen und setzte mich dann endlich auf eine Bank, die versteckt auf einer kleinen Anhöhe lag, von der ich einen großen Teil des Parks überblicken konnte.

Der Abend war wundervoll warm, nur wenige Spaziergänger erblickte ich noch, die Einsamkeit that mir so wohl.

In diesem Augenblick war ich ganz zufrieden, ich hatte keinen Wunsch, keinen Kummer und fühlte nur mit Wohlbehagen den Frieden, den die Natur um sich verbreitete. Warum konnte ich diesen schönen Abend nicht ungefährt genießen; warum dauerte die Zufriedenheit meiner Seele nicht länger an? Warum wurde dieser Frieden, diese Wunschlösigkeit, in der ich mich eben befand, mit einem Mal aufgehoben?

Mitten in meinem angenehmen Gedankengang wurde ich gestört; ich sah auf einmal Mr. Lawson in einem Laubgang. Weit entfernt davon, daß er mich auf meinem verborgenen Plätzchen entdecken würde, blieb ich ruhig sitzen und dachte nicht mehr an ihn, als er plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, vor mir stand. Ich erschrak und auch er war überrascht.

„Ah, Fräulein Emilie, Sie hier?“ sagte er, und seinen Hut lüstend, setzte er sich neben mich.

Ich rückte etwas zur Seite, was er jedoch nicht zu bemerken schien. Er war sehr heiter Laune und infolgedessen merkwürdig gesprächig. Ich glaube, ich war etwas wortkarg, was er endlich bemerkte und was ihn zu der Frage veranlaßte, ob er mir lästig sei. Ich schüttelte den Kopf und er rückte etwas näher zu mir heran; mir wurde ängstlich und ich stand auf, um zu gehen.

„Noch einen Augenblick, Fräulein Emilie“, er nahm meine Hand und zog mich sanft auf die Bank, mir wurde dabei immer banger zu Mute.

„Ich wollte schon längst mit Ihnen sprechen und da mir heute das Glück so günstig ist und Sie mir endlich einmal allein in dieser großartigen Einsamkeit zuführte, so lassen Sie mich Ihnen sagen, daß Sie mein ganzes Herz bezaubert haben, daß ich Ihr Haus nicht eher verlassen werde, bis Sie mir versprochen haben, die Meine zu werden.“

Er hielt meine Hand fest und sprach mit einer Sicherheit, als ob er wußte, daß ich seiner Werbung Gehör schenke. Er fragte nicht nach meiner Liebe, aus seinen Augen leuchtete ein Triumph, der zu sagen schien: „Ich weiß, daß Du mein bist.“

Der Blick seiner dunklen Augen fesselte mich, wie schon so oft, und ich ließ es willenlos geschehen, daß er seinen Arm um mich schlang, mich an sich zog und küßte; nicht leidenschaftlich, nicht schwärmerisch, sondern mit einer gewissen Bedächtigkeit, wie mir vorkam, und doch übte sein ganzes Wesen den alten Zauber auf

mich aus, dem ich mich, wenn er bei mir war, nie entziehen konnte.

War er ferne, so war mein Empfinden für ihn viel kühler, ja, ich wußte oft selbst nicht, ob ich etwas für ihn empfand. Ich hatte Mr. Lawson noch mit keinem Wort gesagt, daß ich die Seine werden wolle und doch war er dessen so sicher, so gewiß, daß ihm das Gegenteil auch nicht einmal in den Sinn zu kommen schien.

Mir selbst kam alles höchst wunderbar vor, ich befand mich wie in einem Raum und fühlte doch nichts von der Seligkeit einer glücklichen Braut. Ich ließ alles ruhig mit mir geschehen.

Mr. Lawson zog meinen Arm durch den seinen und wir traten den Heimweg an. Es war einer jener herrlichen Sommerabende, an denen es garnicht recht Nacht wird. Auf unserm Wege begegneten uns noch eine Menge Spaziergänger, die uns, wie mir vorkam, alle verwundert sahen.

Wir legten die Strecke nach Hause fast schweigend zurück, nur hin und wieder drückte Mr. Lawson meinen Arm fester an den seinen und sah mir von Zeit zu Zeit tief in die Augen. Sein Blick drang mir immer bis ins Innerste. Kurz bevor wir das Haus meiner Mutter erreicht hatten, blieb Mr. Lawson stehen, fasste meine Hand und sagte:

„Nur Mut, Emilie, ich hoffe, Du bist mein, was auch kommen mag. Ich werde noch diesen Abend Deiner Mutter Mitteilung von unserer Verlobung machen.“

„O nicht doch“, entgegnete ich ängstlich, „lassen wir das bis morgen, es ist heute schon spät und wird Mama nur aufregen.“

## Provinziales.

Culmsee, 18. Februar. Der Buchhändlerin Frau Piakowsky von hier waren aus einer stets verschlossenen gehaltenen, im Wohnzimmer aufbewahrten Geldkassette 200 Mark in Bar entwendet worden. Heute ist es gelungen, die Diebin in der Person der bei der Bezahlten bediensteten Aufwartesfrau zu ermitteln. Dieselbe hatte sich zu dem Behälter einen Nachschlüssel beschafft. Von dem gestohlenen Gelde sind bisher 60 Mark herbeigeschafft.

Gollub, 18. Februar. Nachdem die Regierung mehrere Wahlen eines katholischen Mitgliedes der hiesigen Schuleputation nicht bestätigt hat, ist jetzt der Schneidermeister Thielich, ein Mann von ausgeprägter polnischer Gesinnung, für dieses Amt gewählt worden.

Graudenz, 18. Februar. Für die bevorstehende Landtags- und Gratzwahl im Wahlkreis Graudenz-Rosenberg ist als liberaler Kandidat Herr Justizrat Obuch-Graudenz aufgestellt worden.

Schlochau, 18. Februar. Infolge Schneeverwehungen blieb am Dienstag abend der Eisenbahngzug zwischen Woltersdorf und Schlochau auf freier Strecke liegen. Eine Hilfsmaschine kam, bevor sie die Unfallstelle erreichte, zur Entgleisung. Die Reisenden wurden später mit einem Hilfszug nach Schlochau gebracht. Ein anderer Eisenbahngzug, der nach Rummelsburg abgehen sollte, konnte nicht abgelassen werden. Die entgleiste Maschine wurde durch den von Neustettin entsandten Gerätewagen in das Gleise gehoben und nach Schlochau gebracht.

Pr. Stargard, 18. Februar. Herr Staatsminister a. D. Hobrecht hat der Stadt Pr. Stargard, deren Ehrenbürger er ist, zwei Mappen mit Bildern von Neubauten von Berlin für die Ratsbibliothek zum Geschenk gemacht.

Stuhm, 18. Februar. Vorgestern abend sandte der Briefträger Grzedwozetz auf der Chaussee Tropp-Altmärk einen erstarnten Menschen. Derselbe hatte sich im Wirtshause wohl des Guten zu viel geleistet und war unterwegs liegen geblieben. Mit vieler Mühe gelang es, den Erstarrten endlich wieder ins Leben zurückzurufen.

Danzig, 18. Februar. Ein neues großes Garnisonlazarett soll zwischen Danzig und Langfuhr errichtet werden; es soll mit 330 Betten für die gesamten Garnisonen Langfuhr und Neufahrwasser dienen. Der Bau, der auf 2330000 Mark veranschlagt ist, soll im nächsten Jahre begonnen werden. — Herr Kommerz- und Admiralsrat Georg Miz ist heute mittag gestorben. Er stand bereits in der zweiten Hälfte der 80er Jahre. — Mit seinem Dienst geht er in den Unterkommandeur der Unteroffizier-Gutjahr von der 7. Kompanie des 128. Infanterie-Regiments. Dienstliche Angelegenheiten sollen die Tat herborgerufen haben.

Lys, 18. Februar. Aus Furcht vor Strafe hat sich der 19jährige Schreiber Faber erhängt. Er hatte sich einer Unterschlagung von 30 Mark schuldig gemacht.

Bromberg, 18. Februar. Die Ursache der Betriebsstörung im Wasserleitungssystem ist nunmehr in einer ungewöhnlichen Verschlammung einzelner Heberbrunnen gefunden worden. Zur Beseitigung der Störung sind zwei bis drei Wochen erforderlich. Da in dieser Zeit einzelne Brunnen außer Betrieb gesetzt sind, so ist die Einwohnerschaft genötigt, den Wasserverbrauch auf das notwendigste einzuschränken. Die Verschlammung besteht darin, daß sich an den Pumpapparaten eine starke Oxydation gebildet hat. Die Rostbildung ist auf Lustzufuhr von außen zurückzuführen.

Posen, 18. Februar. Zur Wahl des ersten Bürgermeisters soll die Stadtverordneten-Versammlung auf nächsten Montag einberufen werden. — Zum Rücktritt des Oberpräsidenten Dr. v. Bitter schreibt der "Dziennik": Am Sonnabend hätte Dr. von Bitter sein Entlassungsgesuch eingereicht, am Dienstag bereits vom Ministerium eine zuständige Antwort erhalten. Am 1. April scheide er definitiv aus seinem hiesigen Amt aus und habe bereits schon, da er gefährlich erkrankt sei, die Amtsgeschäfte seinem Vertreter, dem Oberpräsidialrat Thon, übergeben. — Als Kandidaten für das Oberpräsidium in Posen werden genannt: der Chef der Reichskanzlei Geh. Oberregierungsrat Conrad (früher Regierungspräsident in Bromberg), der brandenburgische Landrat v. Stuvenrauch. Auch der Regierungspräsident von Jagow in Marienwerder (früher in Posen) wird unter den Kandidaten für den Oberpräsidentenposten in Posen genannt. — Zur Förderung des Fortbildungsschulwesens in der Provinz Posen wollen sich die Leiter und Lehrer der Fortbildungsschulen der Provinz zu einem Verein zusammenschließen, dessen Gründung zu Ostern in Posen stattfinden soll.

Stadtverordnetenversammlung von Mittwoch, den 18. Februar, nachmittags 3 Uhr.

Um Magistratsstische wohnen der Sitzung bei den Herren Erster Bürgermeister Dr. Kiersten, Bürgermeister Stachowicz, Syndicus Kielich und Stadtbaurat Colley. Den Voritz führt Herr Stadtverordnetenvorsteher Professor Voethke. Als fest sei aber versprochen worden, 1905 im

Für den Verwaltungsausschuss referiert Herr Stadtverordneter Hensel über folgende Punkte: 1. Verträge wegen vorläufiger und dauernder Unterbringung der katholischen Präparandenanstalt.

Referent teilt mit, daß die Staatsregierung nicht

nur mit der Absicht umgehe, in Thorn eine Präparandenanstalt zu errichten, sondern auch ein

katholisches Lehrerseminar.

Es hätten in dieser Angelegenheit verschiedene Verhandlungen zwischen Vertretern der Regierung und der städtischen Behörden stattgefunden und dank der Bemühungen des Herrn Ersten Bürgermeisters sei alles das erreicht worden, was zu erreichen war. Die letzte derartige Versammlung habe am 10. Dezember 1902 stattgefunden und in dieser seien die näheren Bestimmungen festgesetzt worden. Wenn nun auch Einiges in den Verträgen bedenklich erscheinen möge, so sei doch nicht außer acht zu lassen, daß die Errichtung einer Präparandenanstalt und eines Lehrerseminars für die Bewohner der Stadt große Vorteile mit sich bringe. Würde die Stadtverordneten-Versammlung heute bezüglich der katholischen Präparandenanstalt nein sagen, so würde sie damit das ganze Projekt ablehnen und die Staatsregierung würde sich dann an andere Städte wenden, und doch diese sich zu Dutzenden darum bemühten, sei doch klar. Die Präparandenanstalt solle am 1. April 1903 errichtet werden, während die Errichtung des Lehrerseminars erst für 1905 in Aussicht genommen sei doch bleibe die letztere Angelegenheit noch der endgültigen Beschlussfassung der Staatsregierung überlassen. Eine bindende Rechtszusicherung könne sie jetzt noch nicht geben, werde aber alles tun, um die Errichtung des Seminars zu dem genannten Termine möglich zu machen. Es seien nunmehr der Stadt 2 Verträge vom Königl. Provinzial-Schulkollegium überwandt worden, der eine betreffe die provisorische Unterbringung der katholischen Präparandenanstalt und der andere die Vermietung des von der Stadt zu erbauenden Präparandenanstaltgebäudes an den Staat auf 25 Jahre. Als Baugelände für die Präparandenanstalt sei das Terrain an der Schulstraße zwischen dem Elektrizitätswerk und dem Siechenhaus in Aussicht genommen, und eben dort würde auch das Lehrerseminar errichtet werden. Seitens der Stadt sei zwar den Vertretern der Regierung gegenüber betont worden, daß Thorn jetzt schon an Zuschlägen 200 % zur Einkommensteuer, 176 % zur Grund- und Gebäudesteuer und 175 % zur Gewerbesteuer erhebe und daß die Ausgaben der Stadt infolge des Holzhafenprojektes und des Durchbruches der beiden Straßen schon sowieso bedeutende seien, daß die Stadt größere Lasten nicht auf sich nehmen könne. Trotzdem sei aber mehr, als wie in den beiden Verträgen festgelegt sei, nicht zu erreichen gewesen. Nach dem Vertrage über die Errbauung und Vermietung einer Präparandenanstalt verpflichtete sich die Stadt, bis zum 1. Oktober 1904 die erforderlichen Bauleidenschaften für die königliche Präparanden-Anstalt, welche die Staatsregierung in Thorn errichtet, auf ihre alleinigen Kosten zur Ausführung zu bringen, und zwar sollen vorhanden sein 3 Lehrsäle für je 30 Böblinge, ein Musiksaal für mindestens 90 Böblinge und die Lehrer, in welchem außerdem Raum für eine größere Orgel ist, drei kleinere Zimmer für die Uebungsklaviere, ein Lehrerzimmer, ein Raum für Bibliothek und Sammlungen, ein Amtszimmer des Anstaltsvorstehers, eine Dienstwohnung des Anstaltsvorstehers, ein Hofraum mit Spiel- und Turnplatz, ein Garten für den Anstaltsvorsteher, Anlagen zur Entwässerung des Grundstücks und die Ueberwehrung, ferner die Sicherung der Benutzung einer Turnhalle. Die Grundstücke müssen einen Umfang von mindestens einem halben Hektar haben. Auf die Dauer des Bestehens der Präparandenanstalt bleiben die Bauleidenschaften dem Fiskus zum alleinigen ausschließlichen Gebrauch gegen einen Mietpreis von jährlich 1500 Mark überlassen. Die Stadtgemeinde begiebt sich jedes Kündigungsrechtes, macht sie jedoch von dem Kündigungsrechte Gebrauch, so soll der Fiskus besagt sein, die Anstaltsgesellschaft nebst den aufstehenden Gebäuden zu einem von einem Schiedsgericht festzuhenden Preise eigentlich zu erwerben. Der Fiskus bindet sich an diesen Vertrag auf die Dauer von 25 Jahren. Nach dieser Zeit tritt einjährige Kündigungsfrist ein. Die Stadt trägt sämtliche Abgaben und Lasten hinsichtlich des vermieteten Grundstücks und hat für vollständige Instandhaltung der Bauleidenschaften zu sorgen. Der Staat beschafft und unterhält die Beleuchtungskörper, sowie die vollständige innere Einrichtung der Gebäude mit Lehrmitteln, Utensilien usw. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kiersten nimmt Gelegenheit noch kurz darzulegen, was zu dem Beschlusse geführt hat, den Bau der Präparandenanstalt auf Kosten der Stadt auszuführen. Seitens der Stadtverwaltung sei erklärt worden, daß die Stadt angeblich ihrer ungünstigen Finanzlage sich nicht dazu bereit finden könne, die Anstaltsgesellschaft zu erbauen. Darauf sei entgegnet worden, der Staat könne die Anstalt nicht auf eigene Kosten erbauen, er wie dies nirgends und sei auch in diesem Falle nicht in der Lage, von dieser Praxis abzugehen. — Der Vertrag wird mit den vorgeschlagenen Änderungen genehmigt. — 2. Neubau einer

unmittelbaren Anschluß an die Präparandenanstalt ein katholisches Lehrerseminar von Staatswegen hier zu erbauen und zu unterhalten und im Anschluß daran eine Uebungsschule einzurichten, durch welche uns 140—200 Kinder abgenommen und die Lehrer entlastet werden, während uns die Präparandenanstalt 90 Böblinge und 3 besondere Lehrkräfte herbringe. Die Vorteile, welche damit indirekt für die Stadt verbunden seien, seien ganz bedeutende, hauptsächlich aber dann, wenn noch das Seminar hier errichtet werde.  $\frac{2}{3}$  der Böblinge würden im Internat und  $\frac{1}{3}$  im Externat wohnen, der Leiter erhalte seine Wohnung in der Anstalt, während die übrigen Lehrer in der Stadt wohnen würden. Eine derartige große Anstalt bringe der Stadt nicht nur Nutzen durch die von auswärts kommenden Böblinge und Lehrkräfte, die doch von ihren Angehörigen auch besucht werden, so daß der Fremdenverkehr dadurch gesteigert werde, sondern auch durch die Unterhaltung der Anstalt, die Beschaffung der Lehrmittel, die gebraucht werden usw. Die Vorteile seien so wesentliche, daß Magistrat und Ausschüsse dafür seien, daß die ganze Anlage hierher komme. Der Bau der Präparandenanstalt werde sich auf 50000 Mark stellen, die Miete von 1500 Mark, die der Staat für das Gebäude zahle, käme daher einer Verzinsung des Baukapitals von 3 % gleich. Mehr als 50000 Mark werde der Bau nicht kosten, das gehe auch aus den Umfragen hervor, die bei verschiedenen Städten gehalten worden seien. So sei z. B. aus Schlochau mitgeteilt worden, daß sich der Bau der dortigen Anstalt nur auf 42000 Mark stelle. Wenn man also 50000 Mark annehme, so werde das genügen. Die Kosten für Amortisation würden sich auf 1000 Mark und die Unterhaltungskosten auf 200 Mark stellen, sodaß das Opfer, welches die Stadt für die Anstalt zu bringen habe, sich auf 1200 Mark stelle, das die Stadt in Rücksicht auf die großen Vorteile willig übernehmen müsse und könne. Deshalb bitte er (Redner), nicht an Einzelheiten zu deuteln, sondern das Projekt im ganzen anzunehmen. Mehr sei nicht zu erreichen gewesen, und wenn man die Vorlage jetzt zu Fall bringen würde, so würde dies nur zum Schaden für die Stadt sein.

Auf eine Anfrage des Herrn Stadtv. Schle e bemerkt Herr Erster Bürgermeister Dr. Kiersten, daß die Stadt der Präparandenanstalt nur die Sicherung der Benutzung einer Turnhalle zu geben habe. Die Vertreter der Regierung hätten den Turnsaal in der Gerechtenstraße besichtigt und sich mit demselben einverstanden erklärt. Diese Sache sei nur vorübergehend, denn wenn das Seminar errichtet werde, werde auch eine Turnhalle mitgebaut werden. — Herr Stadtv. Boedt fragt, ob Schlochau einen derartigen Vertrag unter ähnlichen Bestimmungen abgeschlossen habe und ob derselbe alt oder neu sei. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kiersten entgegnet, daß Schlochau sich mit der Präparanden-Anstalt begnüge und kein Seminar bekomme. — Der Vertrag wird hierauf genehmigt. — In dem zweiten Vertrage heißt es, die Stadt verpflichtet dem Kgl. Preuß. Fiskus zum Zwecke der vorläufigen Unterbringung der in Thorn zu errichtenden Präparanden-Anstalt drei Lehrzimmer für mindestens je 30 Böblinge, ein großes Zimmer als Musiksaal, vier kleinere Räume als Dienstzimmer des Anstaltsvorstehers usw., Hofraum mit Spiel- und Turnplatz usw. Die Stadt verpflichtet sich, diese Räume am 1. April 1903 zu übergeben, der Staat zahlt dafür einen jährlichen Mietzins von 400 Mark. Die Stadt hat die Räumlichkeiten auf ihre Kosten in gutem Zustande zu erhalten, sie zu reinigen, beleuchten und heizen, die Heizungsmaterialien stellt der Fiskus. Einige Streitigkeiten entscheidet das Provinzial-Schulkollegium zu Danzig. Die Stadt trägt sämtliche Abgaben und Lasten aller Art hinsichtlich der vermieteten Räume. Der Vertrag erstreckt sich auf die Dauer von 3 Jahren, längstens jedoch bis zur Fertigstellung der von der Stadt zu erbauenden endgültigen Anstaltsgesellschaft. — Der Ausschuß empfiehlt, statt der einzelnen Räumlichkeiten in dem Vertrage zu sehen: die Stadt vermietet das ganze Grundstück Hospitalstraße 6, in dem schon seit vorigem Jahre der Präparandenkursus abgehalten wird. Der jährliche Mietzins beträgt 400 Mark, die Stadt hat 400 Mark für die Unterhaltung, Feuerung, Heizung und Reinigung zu zahlen. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kiersten weist darauf hin, daß es sich doch voraussichtlich nur um die Zeit vom 1. April 1903 bis 1. Oktober 1904 hande. Die Vermietung sei also nur vorübergehend. Die Räume würden erst alle gebraucht, wenn die drei Fahrgänge vorhanden seien, jetzt werde erst mit dem ersten angefangen und dann folgten die anderen. Das ganze Gebäude auf der Hospitalstraße sei schon für den Kursus für 400 Mark vermietet. Bei der nur vorübergehenden Unterbringung der Anstalt könne die Stadt die Kosten für Unterhaltung, Feuerung, Heizung, Reinigung usw. übernehmen, mehr als 400 Mark würden dieselben nicht betragen. — Der Vertrag wird mit den vorgeschlagenen Änderungen genehmigt. — 2. Neubau einer Fortbildungsschule für Mädchen mit der Anstalt verbunden werden. Das Projekt schloß anfänglich mit 700000 Mark ab. Der Minister hat besondere Ausstellungen nicht gemacht, sondern nur einige Abtritte vorgenommen, um die Kosten zu verringern. So soll ein ursprünglich geplanter zweiter Keller wegfallen (der vermietet werden sollte), damit nicht fremde Leute auf das Grundstück kommen, ferner sollen statt der massiven Decken nur Balkendecken hergestellt werden. Der Minister hat die Anweisung gegeben, dafür zu sorgen, daß bald mit den Fundamentierungsarbeiten begonnen werden solle. Die Baudeputation hat beschlossen, die Vergabeung der Erd- und Fundamentierungsarbeiten nebst Baumaterialien öffentlich auszuschreiben, ebenso sollen die Verträge bezügl. der Lagerplätze auf dem Baugelände für das Fortbildungsschulgebäude und das Theater gekündigt werden. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kiersten bemerkt, daß auch dieser Vertrag ein selten günstiger sei. Seiner Zeit habe man beschlossen, nur eine gewerbliche Fortbildungsschule für die männliche Jugend zu errichten, nicht aber auch für die weibliche. Das letztere wolle man auch heute noch nicht. Der Minister habe aber den Wunsch gehabt, daß mit der Fortbildungsschule eine weibliche Haushaltungsschule verbunden werden solle und der Magistrat habe geglaubt, daß demgegenüber nicht ablehnend verhalten zu sollen. Wie dieselbe eingerichtet werden solle, darüber seien noch keine Verhandlungen gepflogen worden. Es sei nur die Verzinsung für den Bau zur Verfügung gestellt worden und ein besonderer Fiskus für die Haushaltungsschule in Aussicht genommen. Der Unterricht solle etwa in Wäscherei, Näherei, Kochen, Plätzen, Stickerei usw. bestehen. Das Vorbild anderer Städte zeige, daß eine derartige Anstalt sehr zu empfehlen sei. Heute handle es sich darum, dem Projekt im ganzen zuzustimmen und die Änderungen bezüglich des Kellers und der Decken zu genehmigen. Der Keller hätte doch nur vermietet werden müssen, und wir hätten sowiel Keller in Thorn, daß die Stadt darin nicht noch Konkurrenz machen wolle, umso weniger als durch die Anlage des 2. Kellers Mehrkosten von ungefähr 30000 Mark entstehen würden. Und es sei auch besser, wenn fremde Leute nicht auf das Grundstück kämen. Durch die Umänderung der Decken dürfte eine Ersparnis von ca. 50000 Mark eintreten. Ferner sollten die beiden Anstalten von vornherein eine Verbindung erhalten, damit man dann, wenn sich die Haushaltungsschule nicht bewähren sollte, die eine Anstalt mit der anderen verbinden könne. Es solle dann eine Türe angelegt werden, um die beiden Anstalten einheitlich benutzen zu können. Der Minister habe erklärt, Thorn solle zum Mittelpunkt der fortbildungsschulgewerblichen Bestrebungen geschaffen werden, Fachschulen sollen sich hier entwickeln, denn dazu seien schon Räume vorgesehen, die sich zur Ablösung von Fachunterricht vorsätzlich eigneten. Ein besonderes Entgegenkommen der Staatsregierung liege darin, daß sie 25000 Mark zur Verzinsung des Anlagekapitals reserviert habe, so daß die Stadt den Vertrag nur dankend acceptieren könne. Hoffentlich werde er der Stadt zum großen Vorteile und zum Wohle gereichen. Bezüglich der Neuherierung des Referenten, daß die Fortbildungsschulzache erfreulicher sei wie die vorhergehende, wolle er (Redner) nur bemerken, daß man es jetzt noch garnicht sagen könne, welches von diesen Projekten der Stadt mehr Nutzen bringen werde. — Herr Stadtv. Aronsohn erklärt sich gegen die gleichzeitige Einrichtung einer weiblichen Haushaltungsschule, da die Mehrkosten zu hohe seien. Die Stadt solle da gewisse Lasten auf sich nehmen, da der Staat ja aus Zweckmäßigkeitsgründen gern suche, viel auf kommunale Schultern abzuwälzen, weil er darüber habe. Er (Redner) glaube, daß durch die Erweiterung der Fortbildungsschule durch eine Haushaltungsschule doch auch wohl größere Lasten entstehen werden, einmal dadurch, daß eine größere Anzahl Räumlichkeiten erforderlich sei, wodurch sich die Baufosten erhöhten, und dann sei doch auch die Verzinsung seitens des Staates mit 4% nicht als ganz kostentos zu bezeichnen. Die Stadt werde damit kein gutes Geschäft machen. Auch die Unterhaltung beider Anstalten werde sich doch wesentlich höher stellen als 21000 Mark, das sei wohl auch der Grund gewesen, aus dem man seinerseits die weibliche Fortbildungsschule abgelehnt habe. Damals habe man es auch nicht für opportun gehalten, wenn männliche und weibliche Schüler die Anstalt be-

Referent bemerkt, daß etwas erfreulicheres wie die vorhergehende Sache die Fortbildungsschul-

suchen. Doch habe man darüber wohl jetzt kein Bedenken mehr. Er (Redner) wolle sich nur die Anfrage gestatten, in welchem Maße eine Erhöhung der Baukosten und Schulunterhaltungskosten zu erwarten sei. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten bemerkte, daß es sich jetzt nicht mehr um eine weibliche Fortbildungsschule, sondern um eine Fachschule, eine Haushaltungsschule, handle, die zu ganz anderer Zeit besucht werde als die gewerbliche Fortbildungsschule. Während in der ersten nur am Tage unterrichtet werde, finde der Unterricht in der letzteren abends statt. Außerdem sei für die Haushaltungsschule ein besonderer Flügel in Aussicht genommen, der seinen Eingang auch von einer anderen Straße aus erhalte, sodass von Belästigungen nicht die Rede sein könne. Was den Kostenpunkt anbelange, so werde das gewerbliche Fortbildungsschulgebäude 400 000 M. und der Flügel für die Haushaltungsschule 200 000 Mark kosten. Was unterrichtet werden solle usw., darüber seien bestimmte Beschlüsse noch nicht gefaßt. Vielleicht werde man den Flügel zur Haushaltungsschule einem Konsortium mietfrei überlassen oder sonst wie darüber verfügen. Eine solche Anstalt sei natürlich auch geeignet, das Publikum von auswärts anzu ziehen. Es würde eine Bevölkerungszunahme zu verzeichnen sein und vielleicht auch steuerkräftigere Personen nach Thorn kommen. Das Geld werde den hiesigen Bürgern zu kommen, so daß zu hoffen sei, daß die gegenwärtigen und vielleicht noch zu erwartenden schweren Zeiten überwunden werden und besseren finanziellen Verhältnissen Platz machen. An Amortisation werde die Stadt ca. 6000 M. pro Jahr zu zahlen haben, das sei das einzige Opfer, das sie für das ganze gewerbliche Leben in Thorn zu bringen habe, während der Staat für diese Sache in Thorn 46 000 M. pro Jahr ausgebe. — Herr Stadtv. Wolff tritt warm für Bewilligung der Haushaltungsschule ein, da dieselbe der Stadt indirekt viele Vorteile bringen werde, auch in Posen und Gnesen seien derartige Anstalten, die außerordentlich reüssierten. — Herr Stadtv. Aronsohn weist nochmals auf die größeren Lasten hin, die durch die Haushaltungsschule für die Stadt entstehen würden. Solange noch nichts Endgültiges darüber feststehe, hauptsächlich in finanzieller Beziehung, könne man doch darüber noch keinen Beschluß fassen. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten tritt nochmals für die Vorlage ein und erwähnt noch, daß sich die Stadtverordnetenversammlung auch darüber schlüssig zu machen habe, daß die Vergabeung der Fundamentierungsarbeiten usw. und die Rüstigung der Plätze erfolge, auf denen die Fortbildungsschule und das Theater erbaut werden sollen, denn die Arbeiten in der Theateranlage seien so weit gediehen, daß mit dem Bau des Theaters noch in diesem Sommer begonnen werden können.

Die nächsten Stadtverordnetensitzung werde sich voraussichtlich mit dieser Angelegenheit beschäftigen haben. — Herr Wolff bittet nochmals, der Vorlage zuzustimmen. — Dieselbe wird hierauf genehmigt. — 3. Vergabeung der Lieferung der Vorstufen waren für städtischen Schulen für das Statzjahr 1903. Es sind 5 Offerten eingegangen. Der Zuschlag wird dem Bürsteamacher Blasiewski erteilt. — 4. die Übertragung der Lieferung der Stellmacherarbeiten auf die Witwe des bisherigen Vertragsmeisters wird genehmigt, ebenso 5. die Übertragung des Mietverhältnisses bezgl. der im zweiten Stockwerk des Junkerhofes belegenen Wohnung. — 6. Bei Titel VIII Pos. 3 der Etats der Stadtschulenkasse „1. Gemeindebeschule“ pro 1902, betr. Wasserzins an die Wasserwerkskasse, werden 40 M. nachbewilligt. In den Etat waren nur 80 M. eingelegt. — Desgleichen werden bei Titel VII Pos. 4. des Etats der Stadtschulenkasse „Bürgermädchenbeschule“ pro 1902, betr. Wasserzins, 234 M. nachbewilligt. Die Mehrkosten sind infolge Rohrbruches entstanden. — 8. Ebenso werden nachbewilligt beim Räumerei-Etat für Einbinden von Büchern usw. 50 M. und 9. zu polizeilichen Zwecken 100 M. — 10. Zu Beiträgen zum Wahlvorstande für die im März d. J. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen für die Herren Adolf und Illgner werden gewählt die Herren Hartmann und Wegener und zu Stellvertretern die Herren Bährer und Granke.

Für den Finanzausschuß referiert Herr Stadtv. Glückmann über folgende Punkte: 1. Vermögensübersicht des städtischen Feuerwehrfonds für das Jahr 1902. Die Einnahme betrug 160 031 M. und die Ausgabe 98 559 M., sodass ein Bestand von 61 471 M. verbleibt. Die Versicherungssumme beläuft sich auf 21 413 170 M., das Aktienkapital auf 1 551 473 M. Das Vermögen betrug Ende 1902 1 612 944 M., das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von 40 803 M. — 2. Rechnung der städt. Gewerbe kasse pro Statzjahr 1901. Die Einnahme betrug 1208 M. die Ausgabe 677 M., sodass ein Bestand von 531 M. verbleibt. Ein Schatz der Sizung wird von einigen Nachweisungen über die Ausgaben bezw. Überschreitungen bei der Wasserleitung und Kanalisation kasse, Stadtschul-

Lenkasse, Schlachthauskasse und Gas-

anstaltskasse Kenntnis genommen.

Schluss 1/2 Uhr.

### Lokales.

Thorn, 19. Februar.

#### Tägliche Erinnerungen.

20. Febr. 1802. Ch. A. de Bériot, Violinist, geb. (Löwen).  
1810. Andreas Höfer wird erschossen (Mantua).  
1820. Wenzel Těpš, Violinist, geb. (Berviers).  
1861. E. Scribe † (Paris).  
1899. Philipp Galen (Dr. Lange), berühmter Erzähler, † (Potsdam).

Personalien aus dem Kreise. Der Besitzer Karl Lau aus Holl.-Grabia ist als Waisenrat für den Gutsbezirk Neu-Grabia verpflichtet und der Besitzer Franz Cieszyński in Kaszczorek als Schöffe für die Gemeinde Kaszczorek auf weitere 6 Jahre bestätigt worden.

Namensänderung. Dem in Michelau stationierten Gendarm Karzickowski (früher Hauptbahnhof Thorn) ist auf seinen Antrag von der Behörde gestattet worden, den Namen Karthaus zu führen.

In die Prüfungskommission für Lehrerinnen zu Marienwerder ist Herr Superintendent Schiefferdecker aus Elbing berufen worden.

Prüfungskommissionen für Fleischbeschauer werden am 1. April im Bezirk Bromberg in Bromberg, Gnesen und Schneidemühl eingerichtet. Der Vorsitz in sämtlichen Kommissionen ist dem Departementsarzt Peters in Bromberg übertragen.

Bekämpfung der Trunksucht. Der Kultusminister hat angeordnet, daß die Kinder in den Volksschulen auf die verherrlichen Folgen der Trunksucht eingehend aufmerksam zu machen sind. Auf eine Anfrage hat der Minister erklärt, daß diesem Gegenstande eine besondere Stelle im Lehrplan nicht einzuräumen ist; die Belehrung über die Trunksucht müssen vielmehr wie viele andere für das Leben wichtige Lehrgegenstände (z. B. Landwirtschaft, Gartenbaulehre, Handel, Gewerbe, Industrie, Reichs- und Staatsverfassung, Gesundheitspflege, Nahrungsmittellehre, Tierschutz, Heer und Marine, Kolonien usw.) bei der auf Grund des Lehrplans vorgeschriebenen Stoffverteilung berücksichtigt werden.

Der Kreis I der deutschen Turnerschaft (Ost- und Westpreußen und ein Teil von Posen) wird sich mit etwa 250 Männern am 10. Deutschen Turnfest in Nürnberg beteiligen, davon etwa 30 Bettturner. Das Sonderwettturnen auf den Kreisfesten soll künftig als Dreikampf abgehalten werden.

Das Copernicus-Denkmal ist heute am Geburtstage des großen Sohnes unserer Stadt, Nicolaus Copernicus, in der üblichen Weise feierlich in finanzieller Beziehung, können man doch darüber noch keinen Beschluß fassen. — Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten tritt nochmals für die Vorlage ein und erwähnt noch, daß sich die Stadtverordnetenversammlung auch darüber schlüssig zu machen habe, daß die Vergabeung der Fundamentierungsarbeiten usw. und die Rüstigung

der Plätze erfolge, auf denen die Fortbildungsschule und das Theater erbaut werden sollen, denn die Arbeiten in der Theateranlage seien so weit gediehen, daß mit dem Bau des Theaters noch in diesem Sommer begonnen werden können. Die nächste Stadtverordnetensitzung werde sich voraussichtlich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. — Herr Wolff bittet nochmals, der Vorlage zuzustimmen. — Dieselbe wird hierauf genehmigt. — 3. Vergabeung der Lieferung der Vorstufen waren für städtischen Schulen für das Statzjahr 1903. Es sind 5 Offerten eingegangen. Der Zuschlag wird dem Bürsteamacher Blasiewski erteilt. — 4. die Übertragung der Lieferung der Stellmacherarbeiten auf die Witwe des bisherigen Vertragsmeisters wird genehmigt, ebenso 5. die

Übertragung des Mietverhältnisses bezgl. der im zweiten Stockwerk des Junkerhofes belegenen Wohnung. — 6. Bei Titel VIII Pos. 3 der Etats der Stadtschulenkasse „1. Gemeindebeschule“ pro 1902, betr. Wasserzins an die Wasserwerkskasse, werden 40 M. nachbewilligt. In den Etat waren nur 80 M. eingelegt. — Desgleichen werden bei Titel VII Pos. 4. des Etats der Stadtschulenkasse „Bürgermädchenbeschule“ pro 1902, betr. Wasserzins, 234 M. nachbewilligt. Die Mehrkosten sind infolge Rohrbruches entstanden. — 8. Ebenso werden nachbewilligt beim Räumerei-Etat für Einbinden von Büchern usw. 50 M. und 9. zu polizeilichen Zwecken 100 M. — 10. Zu Beiträgen zum Wahlvorstande für die im März d. J. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen für die Herren Adolf und Illgner werden gewählt die Herren Hartmann und Wegener und zu Stellvertretern die Herren Bährer und Granke.

Eine Schlittenpartie hatte gestern die hiesige Casino-Gesellschaft geplant, die Partie konnte aber des Lauwetters halber nicht ausgeführt werden. Dafür traf gestern nachmittag nach 5 Uhr eine größere Anzahl Besitzer von Argenten mit Schlitten hier ein. Nachdem man sich im Artushof gestärkt hatte, wurde im Saal kräftig das Tanzbein geschwungen. Die Rückfahrt erfolgte erst zu vorgerückter Stunde.

q. Ueber den Charakter des Palmsonntags ist eine bemerkenswerte Entscheidung des Kammergerichts erlangt. Der Vorsitzende eines Gefangenens, der am Palmsonntag lieber gesungen und ein Theaterstück aufgeführt hätte, war wegen Veranlassung einer Aufzettelung in der Chorwoche auf Grund einer Oberpräsidialverfügung vom 20. Februar 1902 angeklagt, aber vom Schöffengericht und der Strafkammer freigesprochen worden, da es sich um eine Privatfeindschaft gehandelt habe. Diese Entscheidung sorgt die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, das jedoch die Revision abwies,

weil der Palmonntag nicht zur Chorwoche gehörte; der Palmonntag sei nach den Anschauungen der christlichen Kirche über die Bedeutung und den Charakter des Palmsonntags nicht als ein Tag der Trauer, sondern als ein Tag der Freude zu betrachten.

t. Unser Thorner Wasserwerk hat sich nach außen hin eines guten Rufes zu erfreuen, das beweist, daß jede Woche Techniker, Baumeister, Regierungs- und Bauräte von außerhalb, oft weit herkommen, um sich unser Wasserwerk eingehend zu besuchen und von dem Betriebsführer Herrn Droege Erklärungen geben zu lassen. Eine Wasserkalimat, wie sie in Bromberg eintrat, hätten wir in Thorn auch erleben können, wenn nicht Herr Droege rechtzeitig erkannt hätte, daß die in Betrieb genommenen Sammelbrunnen erheblich in der Leistung nachgelassen hatten und er hierauf bei seinen weiteren Bohrungen auf dem Munsch'schen Grundstück den Grundwasserstrom entdeckt hätte. Bekanntlich wurden dann Sammelbrunnen angelegt und an das bestehende Wasserwerk angeschlossen.

Scharfschießen. In der Zeit vom 1. bis 9. März einschl. werden auf dem Fuzillier-Schießplatz Thorn Schießübungen mit scharfer Munition abgehalten. Das Schießen findet an den bezeichneten Tagen von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags statt. Vor dem Betreten des abgesperrten Schießgeländes wird gewarnt.

Einbruch. Bei dem Restaurateur Paruszewski, Seglerstraße 28, ist in vergangener Nacht die Eingangstür zu dem Kellerrestaurationslokal aufgebrochen und sodann in das Lokal eingedrungen worden. Die Einbrecher hatten es offenbar nur auf den Geldschrank abgesehen. Sie haben zuerst versucht, den Geldschrank durch Anbohren der Schlösser zu öffnen. Da dieses mißlang, so wurde der Schrank umgelegt und mit einer Brechstange die Rückwand eingeschlagen. Der Tresor leistete aber Widerstand, sodass den Einbrechern eine Beute nicht zufiel. Jedermann muss die Einbrecher gut mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein.

t. Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum Dienstag wurde dem Hühnerstall des Herrn Gärtners Brischke von Geflügeldieben ein Besuch abgestattet. Leider gelang es nicht, die Diebe zu erwischen.

Von der Weichsel. Die Situation ist unverändert, der starke Eisgang auf der ganzen Strombreite dauert an, und es ist noch nicht zu übersehen, wann der Fährdampfer wieder die Fahrten wieder aufnehmen kann.

Auf dem heutigen Viehmarkte waren 180 Ferkel und 73 Schlachtwölfe aufgetrieben.

Gezahlt wurden für fette Ware 40 bis 41 M.

und für magere 38 bis 39 M.

II. Von dem Kriegsgericht wurde gestern der Musketier Albert Karzickowski 4. Komp. Inf. Regts. Nr. 176 wegen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis und Versezung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und der Musketier Heinrich Rötte 5. Komp. Inf. Regts. Nr. 176 wegen Vergehung des Feld- und Forstpolizeigesetzes und Beleidigung eines Heizers vor dem Diensteintritt zu einer Woche Haft und einer Woche Gefängnis verurteilt. — Der Pionier Gefete Friedrich Frantz 3. Komp. Pion.-Bataill. Nr. 17 erhielt wegen Unterstellung und Entfernung vom Truppenteil drei Wochen strengen Arrest. — Der Musketier Richard Rönsberg 1. Komp. Inf. Regts. Nr. 61 wurde von der Anklage des Diebstahls freigesprochen.

Temperatur morgens 8 Uhr 2 Grad Wärme.

Barometerstand 28,3 Zoll.

Wasserstand der Weichsel früh 3,58 Meter.

Verhaftet wurden 1 Personen.

Gefunden am Copernicusdenkmal ein Messer, in der Araberstraße ein Kinderhemdchen, im Polizeibüro zwei Schlüssel.

### Neueste Nachrichten.

Laurahütte, 19. Februar. Beim Schmuggeln von Seidenwaren wurde ein Schmuggler von einem russischen Grenzoldaten erschossen.

Ratstatt, 19. Februar. Das hiesige Militärgericht verurteilte den Futtermeister Minz vom 30. Artillerie-Regiment wegen 52 Misshandlungen von Soldaten zu 1 1/4-jähriger Festungshaft und Degradation.

Altona, 19. Februar. Der hiesige Weinhandlung Gustav Hagelberg verwundete aus Eifersucht seine Frau tödlich durch Revolverschüsse und tötete sich dann selbst.

Berlin, 19. Februar. Der Kassierer der Schönebecker Straßenbahn, Inspektor Hove in Schönebeck, ist nach bedeutenden Defraudationen flüchtig geworden. Die Flucht erregt allgemeines Aufsehen.

Leipzig, 19. Februar. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts gegen den früheren Direktor der Leipziger Bank, Egner, wurde der Antrag des Verteidigers, den Vorständen Landgerichtsdirektor Müller abzulehnen, zurückgewiesen. Es wurde sodann unter Vorsitz Müllers in die Verhandlung eingetreten.

München, 19. Februar. Der Ministerpräsident Freiherr von Grailshain wurde mittels Handschreiben des Prinzregenten vom 18. d. M. auf sein Ansuchen hin von der Leitung des Königlichen Staatsministeriums, des Ministeriums des Königlichen Hauses und des Ministeriums des Neuzerren entbunden.

Budapest, 19. Februar. Bei dem Duell zwischen dem Landesverteidigungsminister von Fejervary und dem Abgeordneten Mengy wurde der Minister an der rechten Hand verletzt, sodass er den Kampf nicht fortfahren konnte.

Budapest, 19. Februar. Bäcker gehen abends in vier Bäckereien ein, übergossen die Waren mit Wein Essig und zertrümmerten die Einrichtung. Dann zogen sie vor das Gebäude, wo die Krankenfalle ist, in dem Möbel zertrümmert wurden. Zwei Polizisten wurden blutig geschlagen, mehrere Personen verhaftet.

Petersburg, 19. Februar. Heute nacht wurde in der Isaac-Kathedrale ein Einbruch verübt. Drei Brillanten im Werte von hunderttausend Rubel wurden geraubt.

Cadiz, 19. Februar. Durch einen Cyclon wurden große Verheerungen angerichtet. Mehrere Schiffe sind verloren, zahlreiche Personen verwundet.

Thessaloniki, 19. Februar. In der hiesigen Korrektionsanstalt kam es zu Unruhen. 1 Gefangener entkam, einer erhielt eine tödliche Schußwunde.

Bakrutschin, 19. Februar. Der Wasserstand der Weichsel betrug heute 2,52 Meter.

### Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 19. Februar.	Wands fort.	18. Febr.
Russisch. Banknoten	216,30	216,40
Markschau 8 Tage	—	—
Oester. Banknoten	85,40	85,40
Preuß. Konjols 3 p.C.	93,—	93,10
Preuß. Konjols 3 1/2 p.C.	103,—	103,10
Preuß. Konjols 3 1/2 p.C.	103,—	103,—
Deutsche Reichsanl. 3 p.C.	93,10	93,10
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 p.C. neu II.	102,90	103,—
Westpr. Pfödbr. 3 p.C. neu II.	90,50	90,60
do. 3 1/2 p.C. do.	100,10	100,10
Posener Pfandbriefe 3 1/2 p.C.	100,—	103,10
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 p.C.	100,70	—
Ukr. 1 1/2 Anleihe O.	33,15	33,25
Staaten. Rente 4 p.C.	—	103,90
Rumän. Rente v. 1894 4 p.C.	86,40	86,40
Distanto-Komm.-Akt. exst.	198,25	198,10
Gr. Berl. Stäzenhahn-Aktien	198,50	198,50
Harpener Bergw.-Akt.	175,60	174,50
Laurahütte Aktien	219,50	219,—
Kradd. Kreditanstalt-Aktien	101,25	101,—
Wozn. Städ.-Anleihe 3 1/2 p.C.	100,50	99,80
Weizen: Mai	161,25	161,50
" Juli	163,75</	

Die glückliche Geburt  
eines munteren  
**Töchterchens**  
zeigen hoherfreut an.  
**B. Kaminski**  
und Frau.

### Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Podgorz, Marktstraße 30 belegene, im Grundbuche von Podgorz Band 5 Blatt 120 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Gastwirt Max und Mathilde geborene Foth-Rienass'schen, gütigemenschaftlichen Eheleute eingetragene Grundstück am

**24. April 1903,**

vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15 versteigert werden.

Das Grundstück — ein Gathaus — eingetragen in Artikel 103 Nr. 23 des Grundsicherungsbuches von Podgorz, besteht aus Wohnhaus nebst Seitenflügel, abgesondertem Stall und Abtritt, Gaststall und Remise, Hinterhaus mit abgesondertem Stall, Hofraum und Haugarten, mit 27 a 20 qm Fläche und 920 Mtl. jährlichen Nutzenswert.

Thorn, den 9. Februar 1903.  
**Königliches Amtsgericht.**

**Mittwoch, d. 25. Febr. er.**  
von vormittags 10 Uhr ab wird auf dem Hofe Gerechtsstr. 15/17 ein Teil des zur **Gebr. Casperischen Kontursmasse** gehörigen Weinlagers zunächst

**650 Flaschen Mosel und 62 Kisten und 28 Körbe deutscher Sekt** verschiedener Qualität öffentlich versteigert.

**Gustav Fehlauer,**  
Verwalter.

**Berlitz School,**  
8 Altstädt. Markt 8.

**Französisch. Englisch.  
Russisch.**

Messieurs Toulon et Deshuijiers  
Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn Golembiewski, Buchhandlung.

**E. Toulon, Directeur.**

**Technikum Sternberg (Meckl.)**  
Maschinen, Elektrot., Baugew. u. Tiefbausch. Innungsber. Einj. Kurs.

**!! Nebenverdienst !!**  
auch selbstst. Existenz ohne Mittel ca. 200 Angeb. i. all. nur denkb. Arten für Damen und Herren jed. Standes. Auskunft L. Eichhorst, Delmenhorst

**1 Uhrmacherlehrling**  
sucht **C. Preiss.**

**Schlosserlehrling**  
sofort gesucht **Block, Heiligegeiststr. 6.**

**Lehrlinge**  
zur Tischlerei können eintreten bei **J. Golaszewski, Thorn.**

**2 Lehrlinge**, die die Fleischerei, u. Wurstmacher. unter Leitung des Meisters gründlich erlernen wollen, können sich melden bei **L. Olbeter, Fleischerstr. Podgorz.**

**Erfahrene Buchhalterin**  
mehrere Jahre in höheren Geschäften tätig, gesucht auf gute Bezeugisse, Stellung. Gefällige Öffentl. unter **K. A.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung erbitten.

**Ein Lehrfräulein**  
kann per sofort eintreten **M. Berlowitz**

**Möbel billig zu verkaufen**  
Brettestraße 22 III.

### Bekanntmachung

betreffend  
**die Anmeldung von Unfällen.**  
Trotzdem wiederholt auf die rechtzeitige Anmeldung von Unfällen hingewiesen ist, kommt es wiederholt vor, daß die Betriebsunternehmer entweder garnicht oder verspätet hieran Anzeige erstatten. Als Entschuldigungsgrund wird häufig angegeben, daß die gesetzlichen Bestimmungen von der Anzeigepflicht unbekannt sind, ferner, daß dem Unfall keine besondere Bedeutung wegen seiner Geringfügigkeit beizulegen gewesen sei. Es haben deshalb gegen die sämigen Betriebsunternehmer Strafen verhängt werden müssen.

Nach § 70 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft und § 30 des Status für die württembergische landwirtschaftliche Verlustgenossenschaft haben die Betriebsunternehmer bezw. Betriebsleiter von jedem Unfall, durch welchen eine in den Betrieben beschäftigte Person getötet wird oder eine Körperverletzung erleidet, welche eine völlige oder teilweise Ewerbsunfähigkeit von mehr als 3 Tagen oder den Tod zur Folge hat, innerhalb 3 Tagen bei der Ortspolizeibehörde und bei dem Kreisausschuß (Sektionsvorstand) in Thorn schriftlich oder mundlich Anzeige zu erstatten. Mocker, den 17. Februar 1903.

**Der Gemeindevorstand.**

Falkenberg.

**Mark 20 000**

sind von sofort auf sichere Hypothek auch geteilt zu vergeben. Offert, erb. unter **Sofort** in die Geschäftsstelle.

**Darlehne** gibt Selbstgeber reellen Leuten, Klausch, Berlin, Wilhelmshavenerstr. 33 n. Rückporto.

**Reiche** Heirat vermittelt Bureau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

**Heirat** wünscht sofort junge häusl. erzog. matelloße Dame mit gr. Vermögen. Off. von Herren (auch ohn. Vermög.) m. gut. Ruf an „Glückstern“ Berlin S. 42.

**Wollen Sie**  
sich glücklich u. reich verheiraten? dann verlang. Sie Adressen nebst Photographie von „Glückstern“ Berlin S. 55.

**Umzugshälber** ist sofort billig zu verkaufen:

1 Glasspind 5-teil. m. 12 Schubkästen,  
2 Ladentische,  
1 Etagere,  
1 Schreibtisch,  
1 Stehpult mit Spind,  
2 Schirmständer,  
5 Gastkronen,  
Decorations-Einrichtung für Schau-  
fenster,  
1 Petroleumkronen mit Leuchter,  
1 dreirädriger Kinderwagen,  
1 Kinderstuhl,  
1 eisernes Bettgestell,  
1 hölzernes Kinder-Bettgestell,  
1 kleines Wäscheständer bei

**J. Hirsch, Hutgeschäft,**  
Breitestrasse 27.

fast neue Badeeinrichtung mit Gasheiz. ist bill. z. verkaufen. Daf. 1 Wohnung im Hinterh. v. 3 Zimm. per 1. 4. zu vermieten Schillerstr. 14.

**Eichenbohlen** ca. 5 Festmeter billig zu verkaufen. Näheres Brombergerstr. 86.

**Eine neue Sendung**  
angefangener und fertiger

**Smyrna-Arbeiten** in Teppichen, Bettvorlagen, Kissen ist eingetroffen. Anfertigung leicht und angenehm.

**A. Petersilge,**  
Schloßstr. 9. (Schützenhaus.)

Grane, rote Haare färben Sie sofort wunderbar naturgetreu mit Dr. Kuhn's Natthaarfärbre Mf. 2. und Nutinhaaröl 60 Pfg. stärkt und befördert den Haarwuchs, ärztlich empfohlen, völlig unschädl. Hier: Paul Weber, Drogerie, Culmerstrasse 1.

**Sehr schönen Quadrat-Käse** den Gentner mit 14 Mark empfiehlt F. Radtke, Culmer Vorstadt.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung** 5 Zimmer, Entrée und Zubehör, vom 1. 4. 03 zu vermieten Baderstr. 7.

**Wohnung**

# Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschchen Zeitung.

Nr. 43.

Freitag, den 20. Februar.

1903.

## Die Macht der Finsternis.

Russischer Sitten-Roman vom Fürsten J. v. Lubomirski.

(9. Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke hob der auf Wache stehende Soldat die Portiere, welche die Tür zum Weißen Saal verhüllte, empor, und der Generaladjutant des Kaisers, Graf Lanin, trat ein. Als er die beiden Staatsmänner, die eben miteinander sprachen, erblickte, trat er auf sie zu, um sie mit einem Händedruck zu begrüßen.

„Ich kann nach der Unterredung, die ich soeben mit dem Kaiser hatte, noch nicht zu mir kommen. Herr Graf, Sie verursachen ihm fortwährend Klämmernis mit Ihren wiederholten Berichten über neue Verschwörungen.“

„Leider!“ entgegnete Orloff. „Was sagte der Kaiser?“

„Ich wünschte, alle hätten ihn gehört! Als ich eintrat, traf ich ihn in dieses Nachsinnen versunken. „Lieber Lanin,“ sagte er zu mir, „man hat schon wieder eine Verschwörung entdeckt! Der Chef der Geheimpolizei hat Orloff davon benachrichtigt. Man will mich also als Vater und Herr nicht anerkennen, sondern zwingt mich ewig, strenge Gerechtigkeit walten zu lassen.“

Ein ehrfurchtsvolles Murmeln unterbrach Lanins Erzählung. Der Oberkämmerer erschien in der Tür des Georgsaales. Auf ein von ihm gegebenes Zeichen wurden sämmtliche Türen weit geöffnet, so daß das Auge die unzähligen Säle und Gallerien, die den Winterpalast bilden, bis zu Ende übersehen konnte.

Der Zeremonienmeister stieß mit seinem vergoldeten Stabe dreimal auf den Boden und rief laut:

„Se. Majestät der Kaiser!“

Als einige Stunden später Graf Perowski Herrn Schelm zu sich kommen ließ, empfing er seinen Kanzleichef mit auffallend lübler und strenger Miene. Er warf ihm Lässigkeit im Handeln vor und wiederholte seine Unterredung mit dem Grafen Orloff.

„Die Verschwörung, von der Sie schon seit einem Vierteljahr sprechen, ist durch die Geheimpolizei bereits entdeckt. Palkin ist den Verschworenen auf der Spur. Das ganze Verdienst und alle Vorteile fallen wiederum nicht uns, sondern der Gendarmerie in den Schoß!“

Schelm verbeugte sich tief, zeigte jedoch nicht die geringste Furcht.

„Exzellenz, die Verschwörung ist in unserer Hand; um endlich einmal der Sache ein Ende zu machen, sind mir Mittel erforderlich, die ich nicht besitze.“

„Weshalb haben Sie mir das nicht eher gesagt?“ unterbrach der Minister. „Haben wir denn nicht jeden Augenblick den Geheimfonds des Schatzes zur Verfügung? Wie viel brauchen Sie heute?“

„Zweimalhunderttausend Rubel, Exzellenz!“

Erschaut durch eine so unerhörte Forderung, warf der Minister dem Kanzleichef einen Blick zu, in dem sich Verdacht und Neugierde ausdrückten.

„Ich habe bereits ungefähr 50 000 Rubel ausgegeben,“ sagte Schelm, „und um in einer Woche ans Ziel zu kommen, muß ich denselben bestechen, der die Seele der Verschwörung ist. Es ist dies ein unabhängiger Mann, der jedoch einer bedeutenderen Geldsumme nicht

(Nachdruck verboten.)

widerstehen wird. Für diesen Fall bürgt ich für das Gelingen.“

Der Minister unterbrach ihn:

„Gelingen muß die Sache.“ Er langte nach einem reinen Blatt Papier und fing schnell an zu schreiben. Schelm, der neben ihm stand, fügte in ehrfurchtsvollem Tone hinzu:

„Ew. Exzellenz wollen die Güte haben, zu schreiben: „für bereits geschehene und noch bevorstehende Auslagen... mit Rücksicht darauf, daß ich bereits Geld vorgeschossen habe.“

„Gut,“ sagte der Graf, indem er weiter schrieb: „für bereits geschehene und noch bevorstehende Auslagen, be- hufs Entdeckung der Verschwörung —“

Hier hielt der Minister inne und fragte, wie einst Müller, Schelm: „Welchen Namen geben wir der Ver- schwörung? Unter welchem Titel führen wir sie dem Generalontrolleur auf?“

„Als die Verschwörung Lanin!“ erwiderte Schelm ganz kühl.

Der Minister sprang auf.

„Wie?“

„Als die Verschwörung Lanin, Exzellenz.“

„General Graf Lanin, einer der Generaladjutanten, der sich der besonderen Gnade des Kaisers erfreut, soll ein Verschwörer sein? Sie sind wohl toll?“

„Ich spreche ja nicht vom General, sondern von sei- nem Neffen, einem jungen Manne, der sich durch seine re- volutionären Ideen hervortut.“

Der Minister schüttelte ungläubig den Kopf.

„Sind Sie dessen aber auch gewiß?“

„So gewiß, wie nur möglich, Exzellenz!“

„Und diesen Mann, den Besitzer eines der bedeutend- sten Vermögen in Petersburg, wollen Sie mit 150 000 Rubel bestechen?“

„Nein, Exzellenz! Ich sprach von der Seele, von dem Leiter der Verschwörung. Die Seele derselben ist ein Mann von ungemein scharfem Verstande, den seiner Zeit Ew. Exzellenz kennen lernen werden.“

„Die ganze Sache ist mithin von großer Wichtigkeit?“

„Von der größten!“

„Ihren Sie sich auch nicht, Herr Schelm? Bedenken Sie, ein derartiger Irrtum könnte Ihnen teuer zu stehen kommen.“

„Ich versichere Ew. Exzellenz, daß ich mich nicht irren könnte,“ erwiderte Schelm entschieden, „und ich übernehme jede Verantwortlichkeit. Auf jeden Fall,“ fuhr er mit einem spöttischen Lächeln fort, „existiert die Ver- schwörung tatsächlich, und sollte der junge Lanin in der selben weniger kompromittiert sein, als ich mir anzunehmen erlaube, so ist immer noch Zeit genug, seinen Namen auszustreichen.“

Der Minister schrieb nun mit großen Buchstaben „Verschwörung Lanin“ und unterschrieb seinen Namen

und seine Titel. Hierauf überreichte er das Blatt Herrn Schelms mit den Worten:

„Nun gut; handeln Sie so, wie es für Ihren eigenen und meinem Vorteil am besten sein wird.“

Schelm ging selber nach der Kasse und kehrte darauf nach seinem Arbeitszimmer zurück; in der Hand hielt er den früheren gefälschten Empfangsschein, an dessen Stelle er den eben vom Grafen Perowsk erhaltenden abgegeben hatte; er hatte nur noch 100000 Rubel in der Tasche. Aufrichtig erfreut war er, als ihm jetzt der dienstuende Beamte Müller anmelsete.

„Bitte!“ rief Schelm aus.

Der Abteilungschef nahm eine böse Miene an, um den Kurländer ebenso fühl zu empfangen, wie er eben vom Minister empfangen worden war. Müller ließ ihm jedoch nicht Zeit, die schon zurecht gelegten Phrasen loszuwerden, und rief schon auf der Schwelle:

„Exzellenz, ich bringe gute Nachrichten!“

Schon seit langer Zeit gestattete Schelm nicht, daß ihm Müller wie einem früheren Kollegen gegenübertrat. Er behandelte ihn wie einen Untergebenen und verlangte, von ihm Exzellenz genannt zu werden.

„Erzählen Sie schnell!“

„Die Verschwörung ist reif; halten Sie Ihre Leute bereit! Sonnabend, zehn Uhr abends, können Sie sämtliche Verschworenen an dem gewöhnlichen Beratungsorte abfassen.“

„Und wie wird's mit ihm?“ rief Schelm aus. „Ich habe bereits dem Minister seinen Namen genannt. Wird er Ihnen auch nicht entwischen?“

„Es wird alles nach Wunsch gehen! Freilich habe ich Ihnen anfangs zweihundvierzig des Hochverrates schuldige Verschwörer versprochen, und nun spiele ich Ihnen nur eins in die Hände.“

„Weshalb?“ rief Schelm.

Müllers Stimme verriet eine unbegreiflich weiche Stimmung und klang sogar traurig.

„Die Sache ist nicht anders!“ fuhr er einen Augenblick später fort. „Im letzten Augenblide rührte sich mein Gewissen! Ich ließ die Gründlinge schwimmen und behielt nur die größten Fische im Netz, indem ich mir neun Opfer aussuchte, und zwar die Gefährlichsten von allen, weil sie sich durch Mut und Verstand auszeichnen. Jene neun, die ich Ihnen überliefern werde, haben einen riesigen Reformplan ausgearbeitet. Sowohl die Armee, als die Verwaltung und die Reichsfinanzen haben in diesem Häuflein ihre Vertreter. Am Sonnabend sollten alle wie ein Mann sich erheben. Ihnen wären die Massen in hellen Haufen gefolgt! Das wäre kein nichts sagender Aufmarsch mehr gewesen, sondern eine leibhaftige Revolution.“

Nach einer kurzen Pause fuhr Müller fort: „Es war beschlossen, zuerst Reformen vom Kaiser zu verlangen; für den Fall, daß dieselben verweigert würden, waren die Ansichten geteilt. Die einen wollten den Kaiser ermorden, die anderen sich an die Spitze der Armee stellen — wir verfügten nämlich auch über die Armee — den Winterpalast stürmen und die Entthronung des Kaisers erklären! Es war wirklich eine prächtige Verschwörung. Niemals kam uns etwas in den Weg! Wir verschworen uns in aller Sicherheit unter dem Schutze Ew. Exzellenz!“

Der Abteilungschef rieb sich vergnügt die Hände: des Kaisers erklären! Es war wirklich eine prächtige Verschwörung nennen! Ich will gleich heute der Gendarmerie Befehle zukommen lassen, daß sie mir ihren Beistand leistet. Ich schreibe an Palkin! Er wird mir selber behilflich sein müssen.“

„Exzellenz!“ sagte Müller weiter, „ich werde mit den andern verhaftet werden! Ich rechne jedoch auf Sie! Sie schicken mich ins Ausland, wo ich ruhig und vergessen leben werde! Vielleicht werde ich im Stande sein, unter einem andern Himmel mich selber zu vergessen.“ schloß er mit einem Seufzer.

„Schön, schön!“ entgegnete Schelm. „Das ist ja längst unter uns abgemacht! Aber, Müller, über ihn sagen Sie mir gar nichts! Ich muß seiner habhaft werden. Ohne ihn ist die ganze Geschichte verloren; ich traue Ihnen nicht, Müller, Sie waren sein Freund und lieben ihn vielleicht auch jetzt noch!“

„Nein! Mein Freund ist er nicht mehr, wohl aber ein Wild, dem ich unablässig nachsehe. Ich liebe ihn

nicht mehr, ich jage ihm nach und hoffe ihn in einigen Tagen in Ihre Hände zu liefern.“

Müller sprach mit solcher Überzeugung, daß Schelm neugierig fragte:

„Ist er also der Verschwörung beigetreten? Ach, wenn das wahr wäre!“

„Er und einer Verschwörung beitreten! Der Kaiser hat im ganzen Reiche keinen treueren Diener, in ganz Russland gibt es keinen besseren Patrioten.“

„Wie wollen Sie ihn denn aber in die Sache verwickeln?“

„Exzellenz, ich wiederhole die bekannten Worte eines römischen Senators: „Wenn mein Hemd um mein Geheimnis wüßte, würde ich dasselbe sofort verbrennen!“

Nachdem er diese Worte gesprochen hatte, entfernte er sich mit einer tiefen Verbeugung aus dem Arbeitszimmer Schelms.

#### Neuntes Kapitel.

Sonnabend Nachmittag um zwei Uhr war Aksulina, Popoffs Mutter, die nunmehrige Wirthschafterin im Palais Lanin, mit ihrer vielfachen Vormittagsarbeit fertig; sie hatte dem Dienstpersonal die nötigen Befehle gegeben und sank nun ganz müde auf einen Stuhl. Nikolaus Popoff, ihr Sohn, der in ihrer Nähe stand, lächelte ihr zu.

„Dieses tätige Leben ist dir dienlich, liebe Mutter!“

„Ausgezeichnet, mein Sohn. Ich danke dem Himmel alle Tage, daß er uns zu einem so edlen Herrn gebracht hat. Wie ist er gegen uns doch so gnädig und gut!“

„Und dieses alles verdanken wir unserm Nachbar Müller.“

„Zawohl! Das war ein braver Freund! Aber auch seine Lage hat sich so bedeutend verändert! Uebrigens, du sprichst garnicht mehr von Helenen! Hast du etwa den Gedanken, sie zu heiraten, aufgegeben?“

„Im Gegenteil, Mutter! Meine scheinbare Kälte hat ihren Grund einzig in dem Bestreben, mir ziemlich viel zu sparen, damit mir ihr Vater keine abschlägige Antwort geben kann.“

„Das wäre wirklich töricht,“ sprach unvermutet Wladimir dazwischen, der unbemerkt eingetreten war. „Weshalb haben Sie nicht eher davon gesprochen? Wir hätten bald alle Hindernisse aus dem Wege geräumt.“

„Herr Graf!“ rief Popoff gerührt aus.

Die alte Aksulina küßte vor Freuden Wladimir die Hand, obgleich dieser sich bemühte, sie ihr zu entziehen.

Zugleich mit Lanin war auch Müller eingetreten. Seit einigen Tagen verlor er wie ein erfahrener Jäger sein Wild nicht aus den Augen und war im Palais ein täglicher Gast.

„Möge Gott,“ sagte die alte Schleiferin unter Tränen, „Ihnen hundertsach vergelten, was Sie, Herr Graf, an uns getan.“

„Ich belohne nur die guten Dienste Ihres Sohnes. Mein lieber Sekretär,“ sagte der Graf, sich zu Popoff wendend, „wissen Sie vielleicht, ob meine Frau zu Hause geblieben ist?“

„Die Frau Gräfin hat anspannen lassen,“ antwortete Aksulina. „Sie wird also wohl ausfahren. Aber da ist sie ja selber.“

Die Türen des Salons taten sich auf, und Nahida trat in Gesellschaft einer Dame in großer Toilette ein. Popoff und seine Mutter entfernten sich mit einer tiefen Verbeugung.

„Liebe Rita,“ fing Nahida an, „gestatte, daß ich dir meinen Mann vorstelle. Wenn du ihn zu dem Kreise deiner Verehrer zählen willst, mußt du alle möglichen Mittel anwenden. Ich muß dir nämlich von vornherein sagen, daß er dich gar nicht gern hat! Erlaube, daß ich dir auch unsern besten Freund vorstelle. Herr Müller von Müllershause.“

Die Herren verneigten sich, und Wladimir hob verlegen zu seiner Frau an:

„Aber, Nahida, wie kannst du —“

Die Französin ließ ihn jedoch nicht weiter sprechen und sagte lebhaft:

„Entschuldigen Sie sich nicht. Ich begreife Ihre Gefühle. Wer das Glück hat, Nahidas Gatte zu sein, muß gegen alle eifersüchtig sein, die sie gleichfalls lieben und.“

auf sie einen kleinen Anspruch machen. Ich gehöre zu diesen Leuten. Ich belege hin und wieder Nahida mit Beschlag und denke auch nicht daran, mich in dieser Beziehung zu bessern. Statt mir zu zürnen, wird es besser sein, wenn Sie sich häufig dort einstellen, wo wir gewöhnlich beisammen sind, wenn auch in meinem Hause! Es soll mir angenehm sein, Sie bei mir zu sehen!"

Vladimir verbeugte sich schweigend, und Frau von Dugarch reichte ihm schweigend die Hand.

"Sie werden sehen, wir föhnen uns bald aus," rief sie aus.

"Wir werden doch im Theater zusammen sein, nicht wahr, liebe Rita?" fragte Nahida.

"Gewiß!"

"Darf man fragen, zu welcher Stunde die Damen erscheinen werden?" sagte Müller.

"Wir können unmöglich den Zeitpunkt vorher bestimmen," entgegnete Frau von Dugarch lachend. "Zwischen neun und elf Uhr können Sie uns erwarten. Wir haben heute viel zu tun."

"Ganz richtig," sprach Vladimir, "in dem famosen Damenklub."

"Wir wollen eben unter einander dasselbe tun, wo mit Sie sich in Ihren Klubs beschäftigen! Wir werden Wetten eingehen, Karten spielen und die Männer betrachten!"

"Mit all diesen Dingen beschäftigen wir uns freilich," sagte Müller; "es wird dies den Damen aber doch wohl nicht so leicht sein! Wir Männer spielen, fechten und kneipen!"

Die lustige Französin lachte.

"Weshalb sollten wir denn nicht im Stande sein, gleichfalls eine Kneiperei zu veranstalten, nicht wahr, Nahida?"

"Natürlich!"

"Nun ist es aber auch Zeit, abzufahren. Wir werden gewiß schon erwartet. Auf Wiedersehen!" Beide Damen wandten sich lachend der Tür zu.

(Fortsetzung folgt.)



## Die Gewinnung des Rosenöls.

Skizze von A. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Die große Beliebtheit, welcher sich das Rosenöl seines feinen, lieblichen Wohlgeruches wegen in allen vornehmen Kreisen des Morgen- und Abendlandes erfreut, hat es zu einem wichtigen, weitverbreiteten Handelsartikel gemacht, der auch in keiner Parfümeriefabrik entbehrt werden kann.

Die eigentliche Heimat der Rosenölindustrie ist Ostromeliens oder Südbulgarien. Wenn man den Gipfel des Balkans erreicht, so blickt man nach diesem wundervollen Rosenland hinab, das bezüglich der Vegetation, der landwirtschaftlichen Reizes und der Wohlhabenheit seiner Bewohner einen völligen Gegensatz zu Nordbulgarien bildet. Die Rosenölfabrikation beginnt schon in dem großen, 800 Häuser zählenden Dorfe Schipka. Es gibt dort viele Messerschmiede, Drechsler und Töpfer, während die Frauen und Mädchen am Webstuhle mit der Herstellung feiner Leinwand beschäftigt sind. Von Schipka führt die Straße nach der etwa eine Stunde entfernten muhammedanischen Ortschaft Hasköi, die, von großen Kastanienbäumen und Rosengärten umgeben, eine reizende Lage hat. Auch die Bewohner Hasköis, sowie die der umliegenden Gehöfte kultivieren in großem Maßstabe die Königin der Blumen und versorgen damit die benachbarten Oelfabriken. Diese bezahlen für eine Ola (etwa 1,28 Kilogramm) Rosen durchschnittlich 30—60 Para, was in deutschem Gelde 15—30 Pfennige ergibt. Der Preis richtet sich nach dem Ausfall der Ernte; auch sind die Rosen, die auf den Bergabhängen wachsen viel teurer, da sie bedeutend mehr Öl als die der Ebenen enthalten. Von Schipka ab beleben die Straße ganze Züge munterer Landmädchen, die in ihrer sauberen und kleidsamen Nationalstracht ganze Scharen langäriger,

mit umfangreichen Körben voll Rosen beladener Grautiere vor sich hertrieben. Die Luft ist buchstäblich von Rosenduft erfüllt, ja es hat den Anschein, als gehe es zu irgend einem Feste, weil die Mädchen auch ihr Haar und ihre Wanderstäbe mit herrlichen Rosenblüten geschmückt haben.

Der eigentliche Mittelpunkt der bulgarischen Rosenöl-industrie ist jedoch die von ausgedehnten Rosenfeldern und herrlichem Baumwuchs umgebene Stadt Kasanlit. Diese zählt etwa 23 000 Einwohner, unter denen das muhammedanische Element stark vertreten ist, wodurch Kasanlit mehr das Gepräge einer moslimischen Stadt trägt. Die Türken bewohnen den östlichen Teil derselben, der ziemlich ausgedehnt und von großen Baumpflanzungen, besonders Wallnuss-, Maulbeer- und Kastanienbäumen, beschattet ist. Der bulgarische Stadtteil breitet sich gegen Westen aus und besitzt einen mehr europäischen Anstrich. Da der Handels- und Geschäftsverkehr der Stadt ein sehr lebhafter ist, so muß auch für die Unterkunft der fremden Kaufleute gesorgt werden. Diese bewohnen in der Regel das südliche Stadtviertel, wo es eine Menge Hane (Einfahr-Wirtschaftshäuser) gibt, die in gewissen Zeitschritten von einer wahren Musterkarte aller Nationalitäten aus Ost und West gefüllt sind.

Die Rosenölproduktion erfordert ungeheure Strecken von Rosenpflanzungen, weil etwa 3000 Kilogramm Rosen nur 1 Kilogramm Öl liefern. Da, wie schon erwähnt, sämtliche Parfümeriefabriken der Welt des Rosenöles bedürfen, so liegt es auf der Hand, daß viel gefälschtes in den Handel kommt, wiewohl außer Kasanlit auch die traditionellen Städte Tschirpan, Giopca, Karadschadagh, Kojumtepe, Eski- und Zen-Sagra, sowie Bazardschik sich mit der Rosenölindustrie beschäftigen. Neben diesen gibt es auch noch im außereuropäischen Orient viele Gegenden, wo diese Industrie schwunghaft betrieben wird.

Selbst für Kenner ist es ohne langjährige Erfahrungen schwierig, gefälschtes Rosenöl von echtem zu unterscheiden. Man muß ganz besonders auf Geruch und Farbe der Flüssigkeit achten, woraus aber oftmals nur ganz gewiegte Kenner ein zutreffendes Urteil schöpfen können. Das für Europa bestimmte Rosenöl besteht aus einer Mischung, die aus Rosen der Ebene und der Bergabhänge hergestellt wird. Von den orientalischen Fabrikanten wird behauptet, zur Fälschung werde besonders Geraniumöl verwendet, aber gewissenhaft vorgenommene chemische Untersuchungen haben bewiesen, daß diese Angabe unrichtig ist. Es ist vielmehr festgestellt worden, daß die Fälschung stets aus einer Beimischung von Idrissöl bestand, das aus Andropogen- und Chymopogen-Pflanzen gewonnen wird. Nur der gute Ruf des Fabrikanten bietet in der Regel die beste Gewähr für die Echtheit seiner Ware.

Die bedeutendste Rosenölfabrik in Kasanlit gehört den Brüdern Papasoglu-Bortschu, welche in allen europäischen Großstädten, auch in Berlin, Leipzig und Frankfurt a. M. ihre Vertreter haben. Von einem eigentlichen Fabriksgelände kann in Kasanlit nicht die Rede sein. Im großen Garten des genannten Hauses befinden sich unter Schuhdächern und schattigen Bäumen 9 Oefen und 17 Apparate, die ausschließlich von Frauen und Mädchen bedient werden. Ueberhaupt nehmen diese in allen Industriezweigen Bulgariens eine hervorragende Stellung ein und scheinen viel fleißiger und anstelliger als die Männer zu sein. Die Brüder Papasoglu zeigen ihre Fabrik und das Destillationssverfahren jedem Fremden mit großer Bereitwilligkeit und empfangen überdies ihre Besucher in liebenswürdiger, gastlicher Weise. Die Eigentümer haben wiederholt längere Zeit in den bedeutendsten Städten Westeuropas verweilt und unterhalten sich mit den Fremden leicht und ungezwungen in französischer Sprache. Beim Komptoir der Fabrik gehen täglich aus allen Teilen der Welt zahlreiche Briefe und Bestellungen ein, die in den verschiedenen Sprachen der Morgen- und Abendländer erledigt werden müssen. Deshalb ist auch die Zahl der fremdsprachlichen Korrespondenten in der Rosenölfabrik Papasoglus eine besonders große und dürfte kaum von einem Hause ersten Ranges in unseren westeuropäischen Großstädten erreicht werden.





## AM HÄUSLICHEN HERD

Nie läßt sich Fortunas berückende Kunst  
Erschleichen und nie sich erzwingen;  
Doch kann sie dir werden, verstehst du die Kunst,  
Das Ungemach niederzuringen.



### Babys Anmeldung.

Alles hat seine Mode, oder richtiger gesagt, die Mode regiert alles; nicht zum mindesten das, was vor die breite Öffentlichkeit soll, mithin auch alle Familiennachrichten, die Lithographie und Druckerei der Mitwelt verkünden: Verlobungs- und Vermählungs-, bald hätten wir auch gesagt: Scheidungsanzeigen. Und die Ankunft eines kleinen Weltbürgers ist ein zu wichtiges Geschehnis, als daß Frau Mode da gänzlich schweigen sollte. Vor einigen Jahren bescherte sie uns neben der Visitkarte der glücklichen Eltern ein winziges Kärtchen mit dem rasch gerührten Aufnamen des neuen Anlönnlings, das mit der ersten durch ein blaues Bändchen, falls es sich um einen Sohn handelte, durch ein rosa Schleichen verbunden war, wenn ein Mägdlein das Licht der Welt erblickt hatte. Davon kommt man jetzt wieder ab, zumal in Deutschland, wo man die Zeitungsausgabe als praktischer und müheloser bevorzugt. Aber auch für diese hat sich eine neue Form gefunden. Meldete man früher: „Ein strammer Junge angelommen!“ oder etwa: „Durch die Geburt eines prächtigen Mädchens wurden hocherfreut Dr. Kurt Ebers und Frau Röschen, geborene Fine“ — so fügt man jetzt die möglichst kurz gefaßte Anzeige links oben in der Ecke quer über den Namen des oder der Neugeborenen bei. Solch ein „Guck in die Welt“ will auch schon in der Zeitung genannt sein! Da steht dann zu lesen: in der Ecke der Name: Paul, und in der Mitte: Hurrah! Der fünfte Bub' ist da! oder noch kürzer: Martha — Ein Sonntagsmädchen!

Folgen natürlich die Unterschriften des beglückten Elternpaars. Ohne Vater und Mutter wagt sich der neue Mann doch noch nicht hinaus, und wenn er auch, wie so gern verkündet wird, „ein Sonntagsjunge“ wäre.

Mögen die kleinen Menschen alle, ob ihre Ankunft nun mit Stolz und Freude verkündet, ob sie nur von den Nächsten still beachtet wird, sich im Leben einst als „Sonntagskinder“ fühlen.



### Küche und Keller.

#### Aufbewahrung von Tee und Kaffee.

Um Tee und Kaffee den feinen Geschmack zu erhalten, muß man sie in gut verschließbaren Blech- oder Glasbüchsen oder in mit Papier ausgeklebten Kästen aufzubewahren. Da sie jeden Geruch annehmen, so müssen sie auch an einem trockenen, geruchlosen Ort stehen.



#### Übrig gebliebener Kalbsbraten in Sauce.

Man bereitet eine Buttermehlchwärze, verdünnt sie mit Bouillon, gibt Bratensauce, feingewiegte Zitronenschale, etwas Kapern und Muskatnuss, einige Löffel sauren Rahm hinzu und läßt alles aufkochen. Den übrig gebliebenen Braten schneidet man in hübsche Stückchen, legt ihn in die Sauce, stellt das Kässerl auf eine heiße Stelle des Herdes und erwärmt ihn so, ohne daß die Sauce kochen darf, und gibt die Speise mit Kartoffeln oder Reis zu Tisch.



#### Gedämpftes Rindfleisch.

3 Kilogramm gut abgehängtes, fästiges Rindfleisch vom Schwanzstück wird reichlich gespickt, mit Salz, Pfeffer

und gestoßenen Gewürznelken gewürzt, dick mit Mehl bestreut und im Kochender Butter über gutem Feuer und unter beständigem Begießen auf beiden Seiten gebräunt. Dann legt man es in ein Kässerl, gießt zwei Drittel Wasser und ein Drittel Essig darüber, fügt ein paar ganze Zwiebeln, die Schale einer halben Zitrone und zwei Esslöffel voll Kapern hinzu, dämpft das Fleisch langsam weich, kocht die Sauce ein, gießt sie durch und gibt sie dazu.



### Praktische Winke.

#### Polierte Möbel zu reinigen.

Die Möbel werden mit einer Mischung von Petroleum und Wasser so lange mit einem wollenen Lappen abgerieben, bis sie rein sind und genügend Glanz haben.



#### Oelflecke von Holz zu entfernen.

Oelflecke entfernt man aus Stubendienst, Tischplatten und anderen hölzernen Gegenständen ganz einfach und sicher, wenn man sie mit ordinärer brauner Seife bestreicht und erst nach 24 Stunden mit kaltem Wasser abwascht.



#### Reinigung von Filzhüten.

Um schwarze Herren-Filzhüte zu reinigen, vermischte man 2 Teile Wasser mit 1 Teil Salmiakgeist, besudelt mit dieser Mischung einen reinen leinenen Lappen oder eine kleine Bürste und reibt oder bürstet damit die Filzhüte, besonders aber die durchsetzten Stellen derselben. Ist dies genügend geschehen, so muß man sie zuerst mit frisch besudeten, reinen Lappen und dann noch extra mit einem solchen trockenen sorgfältig nach dem Strich glatt streichen, sie in die richtige Fazion bringen und dann trocken lassen. Sehr zu empfehlen ist es, zum Schutz gegen den Schweiß inwendig unter das Leder doppeltes Böschpapier zu legen.



### Das Staubbüschen.

Die erste häusliche Berrichtung, die wir unsere Töchterchen ausführen lassen, ist das „Abstauben“. Da steht sie stolz die kleine Hausfrau, und wirbelt mit dem Staubbesen, Pinsel oder sonst einem Staubbefernungsapparat viel, viel Staub auf, — um nichts, denn es gibt keine vergeblichere Beschäftigung, als das Abstauben. Kaum ist man auf der einen Seite des Zimmers fertig, so sieht man zu seinem Entsezen bereits wieder da, wo man begonnen, eine feine Staubschicht sich niederschlagen. Und es ist das auch selbstverständlich: der Staub wird ja nicht fortgeschafft, er wird nur aufgescheucht von seinem Sitz und hat vermöge der Schwerkraft keine andere Wahl, als möglichst bald sich auf einem anderen wieder niederzulassen. Diese Danaidenarbeit hat aber noch eine andere und zwar sehr schlimme Seite: sie ist gesundheitsschädlich. Darum weg mit Staubbesen und Wedel! das sind die denkbar unnußesten Werkzeuge, so sehr man auch durch Gewohnheit von ihrem Wert überzeugt ist! Sie lassen sich leicht ersehen durch einen Stock, reipeltive einen feinen Stiel, an dessen Ende man Watte befestigt und zwar so, daß sie recht locker bleibt. Die Watte verwendet man auch statt der Wischlappen; diese stehen zwar schon weit über dem Staubbesen, aber man fuchtelt zu sehr mit ihnen herum, wodurch wieder mehr oder fast so viel Staub aufgewirbelt als weggenommen wird. Das Fuchteln ist bei der Watte schon durch deren Konsistenz nicht leicht möglich; außerdem aber bleiben in den zahllosen feinsten Zwischenräumen zwischen den zarten Fächerchen die Staubpartikelchen hängen und zwar ziemlich fest, und dadurch sind wir imstande, sie wirklich zu entfernen, nicht nur sie zum Platzwechseln zu veranlassen. Wo es irgend geht, entferne man übrigens den Staub auf feuchtem Wege; das ist das beste Reinigungsmittel und zugleich das gesündeste, denn nasse Staubpartikelchen können nicht mehr sieden, die kleben an der Unterlage oder am Wischlappen stets fest.